

Al geht wie am Schnürchen!

Nationalkongress der Demokraten bis jetzt ereignislos verlaufen; Plattform enthält Plank gegen Bindestrichler.

Hughes wird in derselben aber nicht angegriffen.

St. Louis, Mo., 15. Juni.—Im Verlaufe seiner Rede verurteilte der temporäre Vorsitzende Martin S. Glynn, Ex-Gouverneur von New York, auf den Umstand, daß seit dem Bürgerkrieg kein Präsident der Vereinigten Staaten auf eine härtere Probe gestellt worden ist, wie gerade Präsident Wilson. Er sagte, „Amerikanismus und Friede, Berechtigung und allgemeiner Wohlstand“ bilden das Motto der demokratischen Partei. Er schloß mit den Worten, daß Präsident Wilson sicher wieder ernannt werden würde. Diefen Worten folgte eine sechzehn Minuten anhaltende Demonstration, bei welcher Schreie auf Präsident Wilson ausgebracht wurden. Nach Glynn's Rede verlagte sich die Konvention bis heute 11 Uhr vormittags.

Suffragetten bilden Spalier.

Eine ungeheure Menge Frauenrechtlerinnen hatten auf der nach dem Auditorium führenden Hauptstraße Posten gefaßt, doch kam es ihrerseits zu keinerlei Demonstrationen.

Der Kongress in ersten Stadium.

Kurz vor Mittag begann sich die Konventionshalle füllte mit Delegierten und Gästen zu füllen. Whisttabelletten begleiteten die verschiedenen Delegationen bis zum Eingang zur Halle, doch wurde ihnen nicht gestattet, die Halle selbst zu betreten. Es herrschte kein Wirrwarr, auch mangelte es an Enthusiasmus. In allen Ecken bemerke man Maschinen zur Aufnahme von Handabdrücken. Es herrschte eine kolossale Hitze, und viele Delegaten zogen die Röcke aus und saß auf den Boden. Die kleine Delegation verteilte kleine Rollen Baumwolle als Souvenir. Um 11:45 sang ein Quartett ein patriotisches Lied, welches den Sängern lebhaften Applaus einbrachte. Die offizielle Kapelle spielte dann „Dixie“ und „Columbia“; die Delegaten und Gäste erhoben sich von ihren Plätzen und stimmten mit ein.

Als William J. Bryan seinen Sitz auf der Rednertribüne einnahm, wurde er in enthusiastischer Weise begrüßt. Der Enthusiasmus aber ging nicht von den Delegaten, sondern von der Galerie aus; eine Anzahl Anhänger Bryans unter den Delegaten stimmte dann ebenfalls in das Beifallsgeräusch mit ein. Die New Yorker Delegation überfandte dem Vorsitzenden McCombs einen aus Holz geschnittenen Tiger. Es war bereits 12:30, als McCombs die Verammlung zur Ordnung rief. Während der temporäre Vorsitzende Glynn sprach, erklärte aus dem hinter der Konventionshalle gelegenen Stalle das Geschrei eines Geles, so daß der Redner eine zeitlang innehalten mußte. Herr Glynn schloß den Zwischenfall als ein gutes Omen auf, lächelte und fuhr, als sich das Geschrei beruhigt hatte, in seiner Rede über Wilson weiter fort. Um 2:30 hatte er seine Rede beendet. Delegat Alfred E. Smith von New York machte die Delegaten darauf aufmerksam, daß der 14. Juni Flaggentag sei und stellte den Antrag, daß die vom Präsidenten Wilson erlassene Flaggentag-Proklamation verlesen werde. Seinem Wünsche wurde Folge geleistet. Hierauf schritt man zur Organisation.

Resolutionskomitee in Sitzung.

Während das Resolutionskomitee in Beratung war, machte Delegat Samuel C. King von Utah folgende Versicherung: Ich sprach gestern nachmittag bei Herrn Wm. J. Bryan vor und fragte ihn, ob er irgend welche Wünsche in Bezug auf die Ausarbeitung der Plattform habe. Er gab mir zur Antwort: Ich habe keine Pläne, welche ich unterbreiten könnte, außer diejenige des Präsidenten. Ueberzeugt Euch, was er will, und seine Plattform wird die meine sein. Ich werde für ihn vor das Volk treten.

Gegen die Bindestrichler.

Präsident Wilson telegraphierte noch in der ersten Stunde eine Plank seiner Plattform an das Resolutionskomitee, in welcher er folgendes erklärte: Ich habe keine Pläne, welche ich unterbreiten könnte, außer diejenige des Präsidenten. Ueberzeugt Euch, was er will, und seine Plattform wird die meine sein. Ich werde für ihn vor das Volk treten.

lutionskomitee, in welcher er folgendes erklärte: Ich habe keine Pläne, welche ich unterbreiten könnte, außer diejenige des Präsidenten. Ueberzeugt Euch, was er will, und seine Plattform wird die meine sein. Ich werde für ihn vor das Volk treten.

Wilson's Wunsch. Die demokratische Plattform, die der Nationalkongress annehmen wird, wird einen verhängnisvollen Angriff auf die Republikaner, weil sie ihren Kandidaten den höchsten Gerichtshof entnommen haben, nicht enthalten. Das ist Präsident Wilson's Wunsch, und der Wunsch des Hauptes der Partei ist für den demokratischen Kandidaten. Sechsprozent vom Schlag Bundesdenkmal Wm. J. Stone von Missouri müssen sich zufrieden geben. Stone war der Hauptstütze der Demokraten und Ueberheber des Planes, den Republikanern in der demokratischen Plattform ein auszuweisen, weil sie den höchsten Gerichtshof angeht in die politische Arena geriert haben.

Kriegsminister Newton D. Baker brachte den Wunsch des Präsidenten gestern nach St. Louis und verlor keine Minute Zeit. „Gum shoe Bill“ Stone und seine Gefolgsleute wissen zu wissen, daß der Präsident von ihrem Plan nichts wissen will. Einen reichhaltigen Wunschzettel haben die Vertreter der organisierten Arbeiterklasse zusammengestellt, die unter Führung von Samuel Gompers, dem Präsidenten des nationalen Gewerkschaftsrats, hier sind. Die Forderungen der organisierten Arbeiterklasse bilden ein ganzes wirtschaftspolitisches Programm, bei dessen Prüfung man unwillkürlich an die letzten denken muß, die das kämpfende deutsche Volk den übrigen Völkern im Verlaufe des Krieges gegeben hat. „Der wichtigste Schritt auf der Bahn zu nationaler Ernährung“, erklären die Forderungen der organisierten Arbeiterklasse, „ist so wohl als die Verteidigung des Landes anbelangt, als auch seine Weiterentwicklung und sein Gedeihen, Erziehung, welche die Fähigkeiten aller Bürger weckt und ausbildet und jeden in den Stand setzt, alle sich ihm bietenden Gelegenheiten an Zeit und der Arbeit auszunutzen.“ Weiter verlangt die organisierte Arbeiterklasse unter anderem die Ausbildung tüchtiger amerikanischer Seeleute, die sowohl für die Verteidigung als auch für die kommerzielle Entwicklung des Landes nötig sei. Eine andere Forderung ist Uebernahme der Telegraphen- und Telefonlinien durch die Bundesverwaltung und gleiches Stimmrecht für Frauen.

Roosevelts Leiden unbedeutend!

Derselbe wird sich heute einer Kötigenstrahlen-Untersuchung unterziehen.

New York, 15. Juni.—Gestern verbreitete Gerichte, daß Theodore Roosevelt ernstlich erkrankt ist, werden als unbegründet bezeichnet. Roosevelt, der in letzter Zeit häufig an heftigen Hustenanfällen litt, wurde gestern am Hafen, als er seinen aus Südamerika eintreffenden Sohn Kermit erwartete, von großen Schmerzen befallen. Er erklärte dies damit, daß er vor Jahresfrist bei einem Sturz vom Pferde eine Rippe gebrochen und sein heftiger Husten vielleicht jetzt den Riß einer Sehne verursacht habe. Er wird sich heute einer Kötigenstrahlen-Untersuchung unterziehen, um die Ursache seines Halsleidens ausfindig zu machen. Der Oberst hielt gestern mit zwei progressiven Führern in seinem Hotel eine Besprechung ab, wollte jedoch Zeitungsreporter gegenüber sich nicht über Politik auslassen.

Wetterbericht.

Für Omaha und Umgegend: Teilweise bewölkt heute abend und Freitag. Keine wesentliche Temperaturveränderung. Für Nebraska: Teilweise bewölkt und wahrscheinlich unbedeutend heute abend und Freitag. Keine wesentliche Temperaturveränderung. Für Iowa: Regenfälle heute nachmittag und heute abend. Rührer im nordwestlichen Teil, Freitag früh.

Tauchboot am 22. Juni in New York erwartet!

Unterseeboot ist mit Passagieren und wertvoller Ladung unterwegs.

New York, 15. Juni.—Das erste deutsche transatlantische Unterseeboot soll, wie hier von neuem behauptet wird, am 9. Juni in Cuxhaven abgesetzt sein, und wird hier ungefähr am 22. Juni erwartet. Schon am 25. Mai fuhr ein solches U-Boot der deutschen Schiffsbaufabrik von Cuxhaven nach New York ab, mußte aber, als es schon 212 Meilen westlich von der Küste Irlands war, zurückkehren, weil seine Maschinen in Unordnung geraten waren. Das neue Fahrzeug wird denselben Kurs fahren, den die Dampfer der Holland-Amerika-Linie nördlich von Schottland nehmen. Sobald in Deutschland die drahtlose Nachrichten eintrifft, daß das Boot hier angekommen ist, wird von Cuxhaven aus ein zweites in See gehen und eine wertvolle Ladung nebeneinem ganzen Koffer voll Wertpapieren mit hierher bringen. Man behauptet sogar, daß das erste Unterseeboot nicht nur eine ganze Anzahl von Passagieren mitbringen werde, sondern daß sich auch schon jetzt Leute gemeldet haben, die darauf am 22. Juni stattfindende Witzreise nach dem alten Vaterland mit antreten werden.

Ein heftiger britischer Marineoffizier gab zu, daß das deutsche „U-Boot“ sehr wohl durch den Long Island Sound oder bei Sandy Hook vorbei in den Hafen von New York herein kommen könne. Er wies darauf hin, daß deutsche U-Boote ja wiederholt an Gibraltar vorbeigefahren seien, vielleicht sogar mit ohne unterzutauchen.

Auch sei es außerordentlich schwer, ein Tauchboot auf hoher See zu erwischen. Das betreffende deutsche U-Boot werde also vielleicht vier Wochen, und wenn auch die Wachsamkeit der englischen Kreuzer vor dem New Yorker Hafen noch schärfer wäre, als dies ohnehin sei.

Die hier am 22. Juni folgende deutsche Ueberladung hat angeblich neben wertvollen Posten auch Drogen und Chemikalien im Wert von mehr als einer Million an Bord. Nach den Angaben eines kürzlich von Deutschland hierher zurückgekehrten Seemannes ist das Schiff 400 Fuß lang und 40 Fuß breit und kann zehn Passagiere befördern. Seine Geschwindigkeit über Wasser beträgt 14 Knoten, kann aber auf 18 Knoten erhöht werden. Es dürfte ohne Schwierigkeit die Reise über den Atlantischen Ozean in zehn Tagen zurücklegen. Ausschließlich zur „Verteidigungszwecke“ ist das Fahrzeug mit einer dreißigtägigen Ratione versehen. Aus diesem Grunde hegt die deutsche Regierung die Hoffnung, daß die amerikanische Regierung das Schiff wie ein anderes Dampfschiff behandeln wird. Natürlich wird das Unterseeboot nicht nur eine Ladung, sondern auch neue Vorräte einnehmen, obwohl es, wie behauptet wird, Brennmaterial für eine Reise von 6.200 Meilen bei sich führen soll.

Auf die Frage, ob er daran glaube, daß das deutsche U-Boot der Wachsamkeit der Engländer ein Schnippen schlagen könne, antwortete ein sehr bekannter hieriger Redner mit dem Hinweis auf den Dampfer „Appam“.

„No, wenn neun Deutsche auf einen 10.000 Tonnen-Dampfer sitzen und 300 Großbritanniern unter Deck jagen und dann die „Appam“ über den ganzen Atlantischen Ozean nach Norfolk schleppen können, dann sehe ich doch nicht ein, warum ein Unterseeboot nicht die ganze englische Flotte zum Sinken haben und zwischen Cuxhaven und New York ein blühendes Geschäft betreiben könnte.“

Dampfer aufgelaufen.

Der San Francisco & Portland Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist während eines dichten Nebels bei Sugar Loaf, 70 Meilen südlich von Cuxhaven, aufgelaufen. Das „Schlachtfeld“ hält neben dem gestrandeten Dampfer und übernimmt die Passagiere desselben.

Bei Parade vom Tod ereilt.

Los Angeles, Ca., 15. Juni.—An der am Flaggentag stattgefundenen „Preparedness“ Parade nahmen etwa 51.000 Menschen teil. Bishop Lewis, der mit seinem jungen Sohn an der Seite mitmarschierte, starb während der Parade plötzlich an einem Herzleiden. Andere der Marschierenden wurden ohnmächtig.

Carranzas Geldnot mag Sturz herbeiführen!

In Washington glaubt man, daß Carranza eine bewaffnete Intervention erzwingen will.

Washington, 15. Juni.—Dem Flottenamt wird von der Westküste Mexikos mitgeteilt, daß eine große Anzahl Truppen Carranzas per Bolser von Guaymas nach Mazatlan verpackt wurden. Der Grund dieser Truppenverschiebung wurde nicht angegeben. Alle höheren Beamten hier sind sich einig, daß was immer sich in Mexiko ereignen mag, die Anwesenheit amerikanischer Truppen auf mexikanischem Boden nicht den Hauptgrund zu der anti-amerikanischen Bewegung abgibt, sondern daß parteipolitische Gründe hinter derselben stehen. Hauptächlich glaubt man, daß Carranza's Regierung, welche augenblicklich dem Intermeurium nahe ist, besonders da es ihr nicht gelungen, das Finanzproblem im Wege zu lösen, ihre Hände im Spiel hat, um eine tatsächliche bewaffnete amerikanische Intervention zu erzwingen, wodurch sie sich Truppen zu beschaffen hofft. Es ist Carranza unmöglich, aus dem Ausland das nötige Geld zu beschaffen und der Geldmarkt macht sich bereits sehr bemerkbar.

Fünf Banditen getötet.

Chihuahua City, 15. Juni.—General Jacinto Trevino, Carranzas Oberkommandierende im Norden, hat, wie hierher gemeldet wurde, fünf Mitglieder der Banditenbande unter Bischofs Fernandez gefangen und erschossen lassen. General Jacinto Trevino hat kürzlich im Rio Florida District eine Truppe von 600 Banditen gestellt und auseinander getrieben.

Alliierte feiern wieder Brüderchaft!

Ökonomische Konferenz der Entente-Mächte gestern in Paris eröffnet.

Paris, 15. Juni.—Gestern wurde hier die ökonomische Konferenz der Alliierten eröffnet. Ministerpräsident Briand hieß die Delegaten im Namen der französischen Regierung willkommen und betonte, daß es nicht genüge, durch eine militärische Union zu gehen, sondern daß eine diplomatische und ökonomische Union unter den Alliierten ebenso notwendig sei, um die Hilfsquellen derselben genügend entwickeln und ausnützen zu können, und sie auf den Weltmärkten zu verteidigen. (Man sieht, Frankreich wünscht eine ökonomische Union, um England, dessen Egoismus es befürchtet, zu veranlassen, auch auf dem Gebiete des Handels seinen Verbündeten gleiche Rechte zu gewähren.—Wenn der Krieg vorbei, wird sich England viel um diese Verträge kümmern!)

Von deutschen Kriegsschiffen gelapert.

London, 15. Juni.—Aus Kopenhagen wird der „Exchange Telegraph“ berichtet, daß der dänische Dampfer „Altoe“ in der Nordsee von einem deutschen Kriegsschiff aufgegriffen und nach einem deutschen Hafen geschleppt wurde. „Altoe“ ist ein ganz neues Schiff; wurde erst kürzlich von einer holländischen Gesellschaft für eine dänische Firma gebaut und befand sich unter dänischer Flagge auf der Fahrt nach ihrem Bestimmungsorten. Im Sund tauchte ein deutsches Kriegsschiff auf, auf der Fahrt nach einem englischen Hafen befindlichen schwedischen Dampfer „Svea“.

London, 15. Juni.—Wie „Exchange Telegraph“ aus Kopenhagen erfährt, wird die dänische Regierung die Freigabe des von einem deutschen Kriegsschiff vor ungefähr zwei Wochen gelaperten und nach Esmirna geleiteten dänischen Dampfers „Sundborg“ unter der Bedingung fordern, daß die Aufbringung nach einer angeblichen Erklärung des Kapitäns in schwedischen Gewässern erfolgte.

Allgemeiner Bahnstreik droht.

New York, 15. Juni.—Die Verhandlungen zwischen den Vertretern von 350.000 Bahnangestellten und den Bahnbetrieben befinden sich auf dem Punkte, da ein allgemeiner Streik zu den Möglichkeiten gerechnet werden muß. Die Angebote der Bahnen wurden gestern von den Arbeiter-Delegaten schlussendlich abgelehnt. Heute wird eine weitere Konferenz stattfinden, von der es abhängen dürfte, ob ein Generalstreik erklärt werden mag. Falls die Bahnen die Forderungen ihrer Angestellten nicht erfüllen, dürfte dies sehr leicht der Fall sein.

Wilson beschimpft die Bindestrichler!

Spricht von einer kleinen Minorität, welche eine Art politische Erpressung ausübt.

Washington, 15. Juni.—Präsident Wilson hielt gestern nachmittag, nachdem er an der Spitze der „Preparedness“ Parade marschiert, am Fuße des Washington Denkmals eine Ansprache, in welcher er seine Ansichten gegen die Bindestrichler-Amerikaner (mit denen er deutlich die Deutschamerikaner meinte) erneuerte. Unter anderem erklärte er, daß nicht seit dem Bürgerkrieg das Land wie jetzt die Probe auszuhalten habe, ob die Sterne und Streifen für irgend einen gewissen einzigen Zweck einträden. (Ob sich Herr Wilson mit diesem einzigen Zweck selbst bezeichnen will?) Empathisch erklärte der Präsident, daß in den Vereinigten Staaten die Disloyalität ihre Haupt erbe und abfolgt gerichtet werden müsse. Sie habe ihren Ursprung in einer sehr kleinen aber tüchtigen Minorität, welche heimlich warte, aber auch ihr höchstes Haupt erbe und im gemeinsamen Recht verfuhr, eine Art politische Erpressung auszuüben, indem sie sagt: „Aut, was wir im Interesse fremder Denkart verlangen, oder wir werden unsere Klauen an den Stimmgabeln an Euch fühlen.“ Gegen diese Leute müsse das amerikanische Volk aufstehen, und seine Pflicht sei es, ihm diese Pflicht heute in Erinnerung zu rufen.

Eine Herausforderung der Fremdbesitzer.

Die Worte des Präsidenten werden als eine Herausforderung der fremdbesitzenden Bürger des Landes betrachtet, welche, wie jener aus fremdsprachlichen Zeitungen und aus anderen Quellen erfahren, seine Wiedererwählung bekämpfen. (Für Wilson ist also Bekämpfung seiner Wahl gleichbedeutend mit Disloyalität den Lande gegenüber. Daran werden sich aber die Deutsch- und Englisch-Amerikaner wenig kehren.) Regierungsbeamte, welche dem Präsidenten nahe stehen, erklären, daß er diesen in obigen Worten angedeuteten Standpunkt zu einer Wahlfrage in der gegenwärtigen Wahlkampagne machen werde. (Na denn, man tau!)

Fleischknappheit in Russland!

London, 15. Juni.—Wie aus Petrograd gemeldet wird, hat die Duma ein Gesetz angenommen, wonach an vier Tagen der Woche sich die Lieferanten des Zaren des Fleisches enthalten müssen. (Und wie wurde zuerst über Deutschland gesprochen, als es derartige Gesetze erließ. England wird auch noch darankommen.)

Engländer in Persien tätig!

London, 15. Juni.—Eine Reuterspeise aus Teheran meldet, daß General Sates am Montag mit einer britischen Streitmacht die Stadt Kerman im südlichen Persien besetzt hat. Es ist dies die bedeutendste Stadt im Süden des persischen Reiches. Der Zweck dieser Besitzergreifung wurde nicht öffentlich bekannt gegeben, man glaubt jedoch, daß sie vorgenommen wurde, um in dem Teil Persiens, der den britischen Interessengebiet angehört, die Ordnung aufzubringen. Infolge der Wühlereien deutscher und türkischer Agenten soll es in dieser Gegend bereits zu geringfügigen Unruhen gekommen sein.

Volken Posttraub fortsetzen.

London, 15. Juni.—Die britische und französische Regierungen arbeiten gemeinsam an dem Entwurf der Antwort auf den letzten amerikanischen Protest gegen die Störung des neutralen Postverkehrs. Unnötige Verzögerungen, die auf administrative Fehler zurückzuführen waren, sind jetzt ausgeschlossen, wie amtlich berichtet wird. Die Verantwortung der amerikanischen Note dürfte immerhin noch einige Zeit in Anspruch nehmen, da sie „einzelne Fälle“ anführt, die erst von den Behörden untersucht werden müssen.

Deutsche erobern neue Stellungen!

Der Schlüssel des inneren Befestigungsringes von Verdun, Fort Souville, wird gegenwärtig unter Feuer genommen.

Offensive der Russen in Wolhynien ist gestaut.

Berlin, 15. Juni.—Das deutsche Kriegsamt hat gestern nachmittag folgenden Bericht herausgegeben: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ging gestern bei den Höhen südlich von Jülich ein Teil unserer neuen Stellung verloren. Auf dem rechten Ufer der Maas wurden von uns Stellungen des Feindes, westlich und südlich von Thiamont, am 12. und 13. Juni genommen. Wir machten dabei 793 Franzosen, unter ihnen 27 Offiziere, zu Gefangenen und erbeuteten dabei 15 Maschinengewehre. Deutsche Patrouillen im Sommeal und in den Argonnen bestanden erfolgreiche keine Gefechte.

Was die Franzosen sagen.

Paris, 15. Juni.—An der Front von Verdun haben die Deutschen auf dem östlichen Maasufer ihre Sturmangriffe wieder aufgenommen, und schwere Schläge gegen die Forts Souville und de Tabannes werden in den nächsten Stunden erwartet, denn die feindliche Artillerie überhüllt die zweite französische Verteidigungslinie vor den beiden Bollwerken mit einem fürchterlichen Feuer und hat ihr immer heftiger werdendes Bombardement auf die Front westlich und südlich von Fort Bauz ausgedehnt. Westlich von der Maas entfaltet die deutsche Artillerie eine enorme Tätigkeit, und der Feind scheint auch an diesem Punkt mächtige neue Angriffe vorzubereiten. Der Feind hat neue Mannschaften und neue Geschütze herangezogen, die Stellungen neu formiert und die schwere Artillerie nach Punkten verlegt, von denen aus eine methodische Beschichtung der Forts und sonstigen Verteidigungsarbeiten möglich ist. Einem besonders heftigen Anbruch sind die beiden Hauptforts Souville und Tabannes ausgesetzt. Gleichzeitig wurde auf die französische vorgeschobene Linie, die bereits den ganzen Sonntag hindurch mit Geschossen geradezu gestürmt wurde, mehrere heftige Angriffe ausgeführt, insbesondere gilt solches von den Stellungen bei Thiamont. Die Franzosen sind bis zur Erschöpfung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bemüht, die deutsche Sturmarmee zurückzudrängen und jedes verfügbare Geschütz ist herbeigeschafft worden, um ununterbrochen in Tätigkeit gehalten zu werden. Augenzeugen bezeichnen den Kampf als „ärger denn die Hölle“.

In dem heute vormittag herausgegebenen Bericht sagt das französische Kriegsamt: Die Deutschen setzen ihr ungemein heftiges Bombardement auf die französischen Stellungen nördlich des Forts Souville fort. Fort Souville ist der Schlüssel des inneren Festungsringes von Verdun. Während der letzten Nacht haben keine Infanterieangriffe stattgefunden, weder auf dem rechten noch auf dem linken Maasufer. Auf der Vogelfront griffen deutsche Abteilungen unsere Stellungen an, die Angriffe wurden jedoch abgewiesen.

Von der östlichen Front.

Berlin, 15. Juni, über London.—Die russische Offensive, die bisher gegen den südlichen Teil des östlichen Kriegsschauplatzes gerichtet war, begann gestern auch gegen die Truppen des Feldmarschalls Hindenburg, ungefähr 75 Meilen nördlich von Pinsk. Die Russen machten mit ihrer Infanterie mehrere aufeinanderfolgende Massenangriffe, sie wurden jedoch, wie das deutsche Kriegsamt hauptquartier gestern abend berichtete, unter großen Verlusten zurückgeschlagen. In dem offiziellen Bericht heißt es weiter: Auf dem östlichen Kriegsschauplatz, südlich des Narocz-Sees, gerieten Hundertschaften feindlicher feindliche Befestigungen und brachten 60 russische Gefangene zurück. Nördlich von Baranowitschi gingen die Russen nach vorhergegangenen heftigen Geschützfeuer mit großen Infanteriemassen gegen uns vor. Sie versuchten siebenmal unsere Linien zu durchbrechen, wurden aber vollständig zurückgeschlagen—und erlitten große Verluste.

Während der letzten Tage haben unsere Flieger häufig die hinter der russischen Front befindlichen Eisenbahnlinien bombardiert. Truppentransportzüge wurden dadurch zum Stillstand gebracht und Bahnhofsgelände wurden zerstört. Rom Balkan ist nichts Neues zu berichten.

Petrograd warnt.

Petrograd, 15. Juni.—Die hiesigen Zeitungen fahren fort, glänzende Berichte über die angeblichen kolossalen Siege zu veröffentlichen, die von den russischen Truppen zwischen den Bripel-Tümpfen und der Grenze von Besarabien errungen sein sollen. Die Russen beanspruchten jetzt 1780 feindliche Offiziere und 120.000 Mann gefangen genommen und 120 Geschütze sowie 260 Maschinengewehre erobert zu haben. Es wird jedoch zugegeben, daß die russischen Streitkräfte, die nördlich von Kuz über den Stur gerückt waren, zurückgedrängt worden sind und der Graf Bothmer die Offensive der Russen auch bei Buczac zum Stillstand gebracht hat.

Die rasche Gegenoffensive der österreichisch-ungarischen Armeen nicht gerechnet hatte, hat hier Ueberzeugung, um nicht zu sagen Verzweiflung hervorgerufen. Man hat darauf gerechnet, daß die Russen nun, ohne auf weiteren Widerstand zu stoßen, direkt nach Kovel und Lemberg marschieren würden, aber der Feind hat offenbar bereits große Verstärkungen erhalten und pariert nun den wichtigen Stützpunkt, vor dem er für einen Augenblick zurückgefallen war. Die militärischen Sachverständigen, die vorgestern noch von einem vollständigen russischen Triumph und dem „Beginn des letzten Aktes des Kriegsdramas“ geredet hatten, warnen nun vor allzu großer Siegeszuversicht und erklären, daß der General Brusilow und die Generale b. Vinstingen und v. Bothmer noch gar nicht begonnen hätten, ihre Kräfte zu messen.

(Die gewaltigen russischen „Siege“ sind darauf berechnet, den Leuten, besonders aber den Amerikanern, ein X für ein U vorzumachen. Russland braucht Geld und zwar recht viel Geld; 50 Millionen Dollars hat Russland kürzlich gezeichnet, bedarf aber noch viel mehr. Die Siegesnachrichten werden deshalb in die Welt hinausposaunt, um amerikanische Geldleute zu fesseln und sie zu veranlassen, wieder in die Läden zu greifen und mehr Geld zu borgen. Gaben die Russen mal das Geld, dann ist es mit ihren Siegesmeldungen vorbei.)

Von der italienischen Front.

Rom, 15. Juni.—Die Italiener behaupten, alle neuartigen Angriffe der österreichisch-ungarischen Streitkräfte an der Subtiroler Front seien abgewiesen worden. Heftiges Bombardement durch die Österreich-Ungarn dauert aber an allen Fronten fort. Bei dem Streifzug österreichisch-ungarischer Flieger gegen Beneid, in der Romagna, wurde, nach italienischer Angabe, eine Frau getötet, und vier Zivilisten wurden verwundet. Der Eigentumsverlust soll nur gering gewesen sein. (Dahinter ist ein großes Fragezeichen zu setzen!)

Kastfader Mörder verhaftet.

Kansas City, Mo., 15. Juni.—Die hiesige Polizei verhaftete gestern den 26-jährigen Arbeiter William Mansfield, der in einem hiesigen Schlachthaus angeheilt ist, unter dem Verdacht, vor vier Jahren in Billisca, Ia., Herrn und Frau J. V. Moore, deren vier Kinder und zwei auf Besuch befindliche junge Mädchen mit einer Art erschlagen zu haben. Mansfield, welcher ein Detektiv der Bundesarmee und tofainfähig ist, bestritt die Schuld. Wie die Anklage behauptet, hat Mansfield den achtfachen Mord in eines Anderen Auftrag gegen Bezahlung ausgeführt.

Kammert auf die tägliche Tribune.